700 Jahre Pfarre St. Michael am Bruckbach (1312 – 2012)

kleine Pfarre mit offenem Herzen und weitem Horizont

Mag. Daniel Brandstetter

Urkundliche Ersterwähnung

Die Pfarre St. Michael am Bruckbach blickt im Jahr 2012 von seinen 568 Metern auf eine 700-jährige Geschichte zurück. Die erste bekannte urkundliche Erwähnung dieser Pfarre stammt aus dem Jahr **1312**. In einer im Stiftsarchiv Seitenstetten aufbewahrten Urkunde ist von einem Gut „***in sant Michahel phfarr***" die Rede. Am 29. September 1312 (dem Michaelstag) vermachte Heinrich von den Winden (bei Seitenstetten) einen Teil seines Eigentums dem Stift und den Armen. In derselben Urkunde ist auch von der „*piberbecher phfarr*" die Rede, welche daher auch 2012 ihr 700-jähriges Jubiläum begeht.

Es bestand also am Anfang des 14. Jahrhunderts bereits eine Pfarre in St. Michael. Diese geht auf das Jahr 1142 zurück, als der Passauer Bischof Reginbert (regiert 1138-1148) dem noch jungen Kloster Seitenstetten durch Tausch mit dem Gut Pfaffstetten u.a. die Pfarre Wolfsbach mit den Filialkirchen Seitenstetten und St. Michael (*in monte S. Michahelis*) schenkte und mit der Seelsorge beauftragte.

1142 bestand in St. Michael bereits eine Kirche mit Friedhof, 1218 wird urkundlich ausdrücklich eine „*Chirchen auf sant Michelsperg*" erwähnt. 1298 wird ein „*Lehen auf dem Chirchperge bi der Chirchen auf sant Michelsperge*" angegeben, das Dietrich der Schenke von Dobra dem Stift Seitenstetten verkaufte.

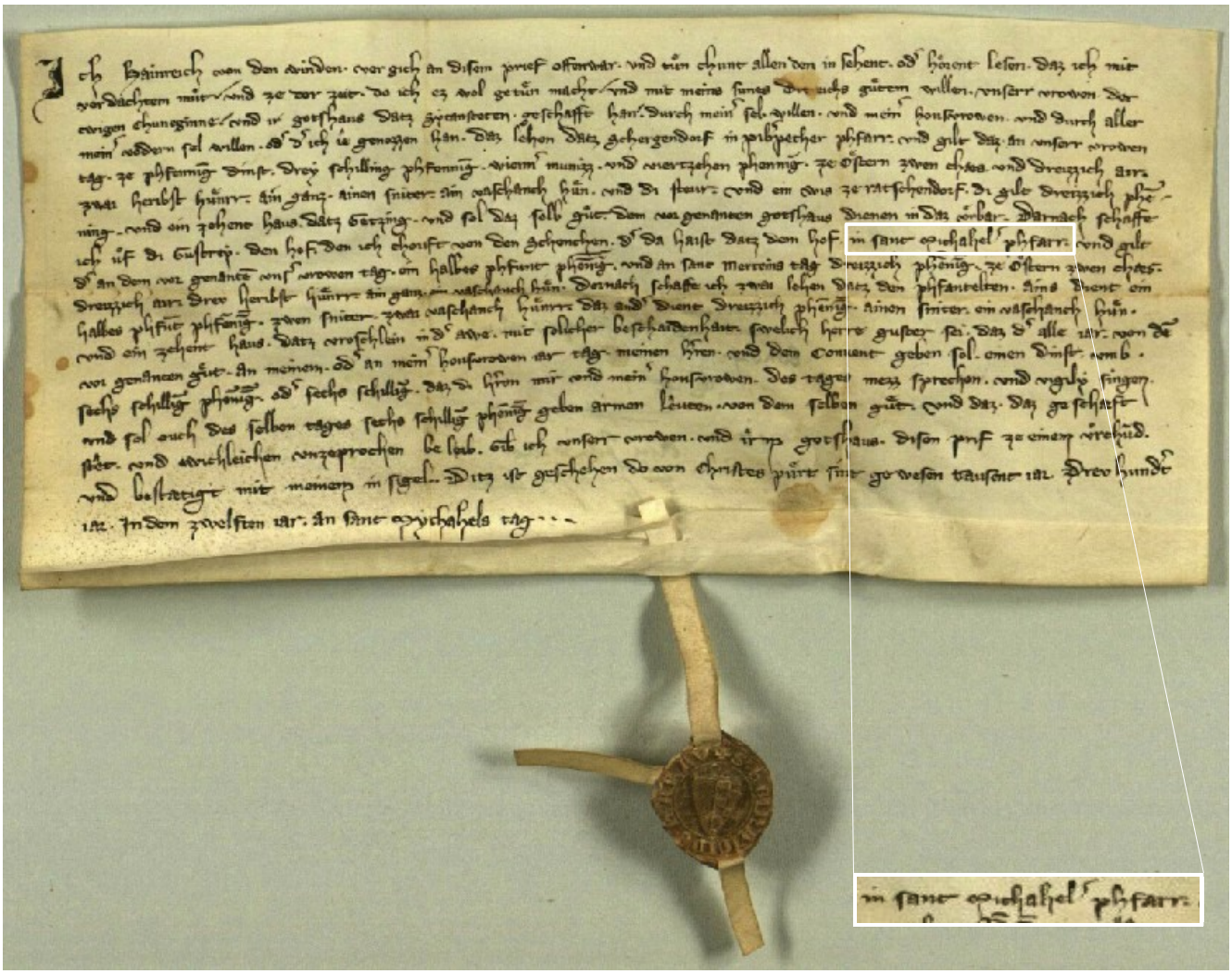
Der Kirchensprengel Wolfsbach, zu dem St. Michael anfangs gehörte, ist bereits seit 823 belegt und reichte bis an die Grenze zu Oberösterreich bei Maria Neustift. Somit ist Wolfsbach die Mutterpfarre von St. Michael am Bruckbach. Die Pfarre St. Michael erstreckte sich bis ins 20. Jahrhundert über ein weitläufiges und topographisch sehr inhomogenes Gebiet (vom „Oachner" bzw. „Bachner" über Tiefenbach bis zum Briefberg), was schließlich zur Gründung der Pfarre Ertl führte.

Patrozinium des hl. Michael

Das Patrozinium der Kirche lässt auf eine Gründung durch das Bistum Bamberg schließen, dessen Kloster diesem Heiligen geweiht war. Das Bistum Bamberg hatte Besitzungen im Mostviertel rund um die heutige Stadt Haag. Die dortige Kirche geht ebenfalls auf eine bambergische Gründung zurück und wurde 1032 geweiht. Das Bistum Bamberg hatte wohl auch die

Grundherrschaft rund um die Kirche von St. Michael inne und somit Einfluss auf die Kirchengründung. Nachdem die Pfarre 1312 erstmals erwähnt worden war, tauchen bald die ersten Überlieferungen des Patroziniums in den Urkunden auf: In den Jahren 1250/60 wird von einer Kirche auf dem Michaelsberg – „*ecclesia Sti. Mychahelis*“ – gesprochen.

1294 kaufte Abt Konrad von Seitenstetten ein Lehen am St. Michaelsberg bei der Kirche um acht Pfund. Weiters gibt es die Bezeichnungen „*Zu den Micheln*“ (1420) oder „*S. Mychelsperg*“ (u.a. 1273) in alten Urkunden. 1631 wird die „*Pfarrkirchen bei St. Michael am Pruggbach*“ in einem Lehensbrief genannt.



*Urkunde aus 1312 mit der ersten Erwähnung der Pfarre St. Michael am Bruckbach (Stiftsarchiv Seitenstetten) mit dem Ausschnitt „**in sant Michahel phfarr**“*

***Würthshauß* Taschenberg**

Lange befanden sich neben der Kirche nur der Pfarrhof, der 1569 gebaut wurde, und ein Gasthaus. P. Meinrad Lueger prägte dafür den Begriff „*heiliger Bezirk*“.

Der Name „*Taschenberg*“, der Hausname des Gasthauses Mitterböck, erinnert wohl an den ursprünglichen Namen des Berges, bevor es zur Gründung der Kirche des hl. Michael kam.

1298 erwarb das Stift Seitenstetten vom Ritter Dietrich, dem Schenken von Dobra, dieses Gut, das heute ein stolzer Vierkanter ist.

1311 hatte dieser Hof neben der Kirche noch keinen Name, sondern wird als „*lehen pei der chirchen auf sant Mychelsperg*“ genannt.

1474 wird ein „*Cristian am Taschenberg*“ erwähnt, 1491 kurz als „*Cristian Taschner*“ bezeichnet. Aus dem Namen des Berges wurde somit ein Familienname. In dieser Zeit wird für Seitenstetten als erster Marktrichter ein „*Michl Taschnperger*“ genannt. Er scheint auch als Zeuge in einer Urkunde aus 1495 auf.

Als 1569 der Pfarrhof errichtet wurde, war Wolfgang, der Wirt am Taschenberg, einer der Bauhelfer. Sein Gasthaus muss schon längst bestanden haben, denn die von weither kommenden Gläubigen waren angehalten, in der „*Taferne*“, die wahrscheinlich der Pfarrherrschaft gehörte, ihre Tauf- und Hochzeitsmähler einzunehmen. Dieser Wolfgang Taschenberger, Wirt und Zechmeister in St. Michael, spielte 1585 eine wichtige Rolle bei den Bauernaufständen, die von Michael Beer aus St. Michael angeführt wurden.

1632 wird von einem „*Wirth zu St. Michael*“ gesprochen, 1748 von einem „*Würthshauß*“, das „*Taschenberg*“ genannt wurde.

Nach verschiedenen Besitzern gelangte das Gasthaus 1879 in den Besitz der Familie Eisenriegler. Leopold Eisenriegler, der am Kirchenchor auch Geige spielte, galt seit 27. Juli 1916 im Ersten Weltkrieg als vermisst. 1908 wurde im heutigen Gastgarten die Kaisereiche gepflanzt. Das Gasthaus gelangte 1920 in den Besitz von Johann und Josefa Reitter. Diese hatten jedoch kein wirtschaftliches Glück und übersiedelten nach St. Peter. Von dem Ehepaar Prinz kaufte 1931 die Familie Mitterböck das Gasthaus.

Am 9. Juni 1932 brach ein verheerender Brand aus, 35 Mann der Feuerwehren aus St. Peter und Seitenstetten waren im Einsatz. Es entstand ein Sachschaden von 23.460 Schilling.

1972 entstand ein Brand im Wirtschaftsgebäude, das noch vollständig aus Holz war. Seither blieb der Kirchenwirt von St. Michael von weiterem Unheil verschont, nicht jedoch die Kirche.

Bau und Weihe der heutigen Kirche

Zu Beginn des 15. Jahrhunderts wurde der hochgotische Chor der heutigen Kirche errichtet.

Als 1484 die Ungarn unter König Matthias Corvinus vor der Tür standen, ließ Andreas Krabat, der landesfürstliche Pfleger von Steyr, die Kirche befestigen. Die Ungarn waren bis an die Enns vorgedrungen, errichteten eine Brücke, streiften bis Garsten und verschanzten sich fünf Jahre hindurch bei Ernsthofen.

Nach den Kämpfen wurde die Kirche samt dem Friedhof am 30. Dezember 1487 durch den Passauer Weihbischof Andreas von Konstanz neu geweiht. Am 5. Februar 1488 stellte er darüber eine Urkunde aus, in der er das Fest der Kirchweihe auf den Sonntag nach der Fronleichnamsoktav festsetzte.

Im Jahre 1500 gestatteten einige römische Kardinäle Ablässe an gewissen Tagen, die dem Bau der Kirche in St. Michael zugute kommen sollten. Der Chorraum war wohl zu klein geworden, weshalb man ein von vier Pfeilern getragenes Langhaus anbaute.

Am 25. Juli 1508 wurde das neu gebaute Langhaus der Kirche samt Turm geweiht. Ein kleines Pergamentblatt im Stiftsarchiv Seitenstetten gibt darüber Auskunft (Text siehe rechts):

500 Jahre später, im Jahr 2008, wurde der Kirchweihe von 1508 in einem Festgottesdienst mit Abt Berthold Heigl gedacht. Der Gottesdienst wurde musikalisch vom Kirchenchor und seinem Orchester mit der „Krönungsmesse“ von W. A. Mozart gestaltet. Der Hauptzelebrant trug dabei eine prächtige Kasel, die das Wappen von Abt Benedikt Abelzhauser trägt. Sie ist im Besitz der Pfarre St. Michael und wird zu besonderen Anlässen getragen.

*barocke Kasel mit dem eingestickten Wappen und den Initialien BAAS – **B**enedikt **A**belzhauser **A**bt von **S**eitenstetten (regiert 1687-1717)*

Die Ausstattung der Kirche war bei der Weihe 1508 noch anders als heute. Die drei Altäre – der Hochaltar mit der Darstellung des Heiligen Michael, der Marienaltar und der eindrucksvolle Salvatoraltar – kamen erst über 100 Jahre später in diese kleine Dorfkirche. Sie stammen aus dem Jahre 1631 und wurden vom Passauer Künstler Hans Wenzel Perg im Auftrag des Seitenstettner Abtes Placidus Bernhard für 1010 Gulden geschaffen. Die Errichtung dieses prächtigen Hochaltares ist als Zeichen des wieder erstarkten Katholizismus nach der Reformation zu deuten.

„Bernardus Dei et apostolocae sedis gratia episcopus Libanensis, illustrissimi domini, Domini Wigilei, episcopi Pataviensis, in pontificalibus cooperator, corpus ecclesiae s. Michaelis et hoc altare in honore santorum Martini et Nicolai episcoporum et s. Floriani martyris iuxta formam sanctae Romanae ecclesiae consecravit anno domini MDVIII, feria III., Julii die XXV.“

deutsche Übersetzung:

„Bernhard von Gottes Gnaden und des Apostolischen Stuhles Gnade Bischof von Libanon, Weihbischof des Durchlauchtigsten Herren Wigilius Bischofs von Passau hat die Kirche des hl. Michael und diesen Altar zu Ehren der heiligen Bischöfe Martin und Nikolaus und des heiligen Blutzeugen Florian nach der Vorschrift der heiligen römischen Kirche eingeweiht im Jahre des Herrn 1508 an einem Dienstag den 25. Juli.“

hl. Michael mit Waage und Schwert am Hochaltar

Der Hochaltar der Stiftskirche Seitenstetten stammt ebenfalls aus der Werkstätte des Hans Wenzel Perg.

Abt Placidus Bernhard regierte von 1627 bis 1648. Er stammte aus München, trat in Kremsmünster ein und wurde durch Kaiser Ferdinand II. zum Abt von Seitenstetten bestätigt. Er ließ 1632 ein Haupturbar anlegen. Mit dem St. Peterer Herrschaftsinhaber Achatz von Losenstein führte er einen neunjährigen Streit um den Zehent am Losbichl, den der Graf der Kirche St. Michael entziehen wollte. In Placidus Bernhards Amtszeit fiel auch die Vertreibung der Protestanten. Der katholische Glaube wurde in St. Michael relativ rasch wieder eingeführt. Von den 903 Seelen waren um 1750 nur mehr 38 evangelischen Glaubens.

Er ließ neben den Altären für St. Michael auch eine Kanzel für die Stiftskirche schaffen, die nun in Krenstetten zu bewundern ist. Für den Sonntagberg schloss er einen Vertrag für einen Hochaltar ab, der nun in Allhartsberg steht – ein sehr kunstsinniger Abt!

Abt Placidus Bernhard hat auch in St. Michael seine Spuren hinterlassen. Sein Wappen trägt je ein Putto auf dem Hochaltar bzw. auf dem Marienaltar, ein anderer das Stiftswappen. Wie es sich gehört für einen „Bärnhard“ zeigt sein Wappen einen Bären.

Putti am Marienaltar mit den Wappen Abt Placidus (links) und des Stiftes Seitenstetten (rechts)

Frühbarocker Hochaltar „St. Michael“ mit verzierten Türen beidseits (vor 1921)

1921 wurde die Kirche innen und außen renoviert und das Kriegerdenkmal im Vorraum errichtet. Vermutlich wurden im Zuge dieser Arbeiten die verzierten Türen beidseits des Hochaltares (typisch für den bayrischen Raum) entfernt, die auf einem alten Foto noch sichtbar sind. Der Hochaltar mit der Statue des hl. Michael steht seither frei im Presbyterium. Auch neue Glasfenster, z.T. von der Bevölkerung gespendet, wurden 1921 eingebaut.

Glocken

Die erste Erwähnung von Glocken in St. Michael stammt aus dem Jahr 1494. 1713/14 bekam St. Michael zwei Glocken, die dem dreifaltigen Gott bzw. dem hl. Michael und der Gottesmutter Maria geweiht waren.

Seit 1843 befanden sich vier Glocken am Turm. Eine stammte von Sebastian Lederer aus Steyr und wurde 1714 wohl als Dank für das Ende der Pest angeschafft. Sie ist eine von vier erhalten Glocken dieses Meisters. Sie hebt sich durch den hellen Klang und üppige Gestaltung von den übrigen drei Stahlglocken aus 1922/23 ab.

Im Juli und August 1917 mussten drei der vier Glocken abgeliefert werden, um „dem Vaterland zu dienen“. Nach dem Ersten Weltkrieg wurden drei Stahlglocken angeschafft, die 1922 und 1923 geweiht wurden. Im Zweiten Weltkrieg musste schließlich auch die alte

Glocke aus 1714 „einrücken“. Bis Hamburg soll sie gekommen sein, vor dem Einschmelzen blieb sie schließlich doch noch verschont. Nach ihrer Rückkehr konnte das Fest der Glockenweihe gefeiert werden. Mittlerweile läutet diese Glocke beinahe 300 Jahre hindurch zu Ehren des hl. Michael. Seit 1973 werden die Kirchenglocken elektrisch geläutet, seit einigen Jahren über Funk gesteuert.

Barockglocke aus 1714 (Aufnahme um 1940)

Kirchenmusik

In den Kirchenrechnungen ist immer wieder von den „*Singern*“ die Rede. Sie haben u.a. 1722 am Fest der hl. Johannes und Paulus gesungen. Auch bei der Wallfahrt nach Mariazell bzw. beim Fronleichnamsfest wirkten sie 1722 mit. Zu Weihnachten wurden die Sänger zu einem Mahl eingeladen. Kirchenmusik gehörte in St. Michael von Anfang an zum festen Bestandteil der Liturgie. Die Sänger dürften lange Zeit a cappella gesungen haben, denn die erste Orgel ist erst für 1822 belegt. Sie wurde von der Firma Gatto errichtet und hatte sieben Register. 1898 wurde eine neue Orgel von der Firma Lachmayr aus Linz-Urfahr erbaut, die bis zum Turmbrand 1983 ihren Dienst versah. Durch Löscharbeiten wurde sie schwer beschädigt und durch eine neue mechanische Orgel der Firma Kögler aus St. Florian ersetzt. Sie wurde 1987 von Altabt Albert Kurzwernhart geweiht. In die Erstellung des neuen Orgelkonzeptes war Professor Hubert Schoder, der auch sehr gerne auf dieser Orgel spielte, eng mit eingebunden.

Nach Gründung der Pfarrschule (1820) ist davon auszugehen, dass die Schullehrer mit der musikalischen Gestaltung der Gottesdienste betraut waren. Anlässlich der Generalvisitation und Firmung durch Bischof Johannes Rößler 1907 trat der Kirchenchor unter der Leitung von Schulleiter Engelbert Macho auf. Der letzte Schullehrer dieser Art war Alfred Herdin. Von ihm übernahm die Orgeldienste 1940 der noch sehr junge Franz Joboltner. Während der Kriegsjahre kam der Wiener Domorganist Wilhelm Mück nach St. Michael und bat Franz Joboltner sen. um Getreide. Dieses wollte er sich in einer Kaffeemühle mahlen. Joboltner gab Mück aber gleich das fertige Mehl. Als Dank dafür zeigte er dessen Sohn Franz jun. die Wiener Domorgel, die von der Firma Kaufmann errichtet worden war. Als der Orgelbauer Kaufmann den jungen Organisten sah, wollte er ihn für seine Firma gewinnen. Daraus wurde aber nichts, weil er das Elternhaus „Jungerlehen“ übernehmen sollte.

Auch die Leitung des Kirchenchores und die Probenarbeit lagen über mehrere Jahrzehnte in den Händen von Franz Joboltner. Geprobt wurde auch bei ihm zu Hause. Als Dirigent fungierte bis zu seinem Tod dessen Vater, nachher Johann Riel (Merketlehen). Seinen letzten Orgeldienst versah Franz Joboltner Ende Juli 2009. Dann schwand die Kraft in seinen Beinen, der Weg zur Orgel war ihm nicht mehr möglich. Er verstarb am 31. Oktober 2010.

„Jahrhundertorganist“ Franz Joboltner (2008)

Seit 2001 liegt die Leitung des Kirchenchores in den Händen von Christian Schmidbauer (Unter-Federhof). Zum Repertoire gehören neben Mozarts *Spatzenmesse* und Haydns *Jugendmesse* auch dessen *Kleine Orgelsolomesse*, verschiedene deutsche Messen, Chöre, Lieder und Pastoralmusik (Messen von Kempter, Reimann und Klier). Schon zur Tradition wurde das Anfang Dezember statt findende Adventkonzert. Seit einigen Jahren geht der Chor auch auf Reisen, u.a. nach Budapest, Rom, Berlin und Barcelona, wo er auch Auftritte wahrnimmt. So wurde aus einem kleinen Landchor ein aufstrebender Chor mit internationalen Auftritten. Am Michöli-Tag, dem 29. September, werden der Anbetungstag und das Patrozinium immer mit einem feierlichen Hochamt mit Chor und Orchester begangen.

Wallfahrt nach Mariazell

Gemäß dem alten marianischen Pilgerlied „*Wir ziehen zur Mutter der Gnaden, zu ihrem hochheiligen Bild*“ macht sich die Pfarre St. Michael am Bruckbach jedes Jahr Anfang Mai auf den Weg nach Mariazell. Ursprünglich waren Unheil, Pest und Hungersnot die bewegenden Motive für diese Wallfahrt. Heute stehen die Besinnung, die Einkehr und die Verehrung im Mittelpunkt, aber auch der gesellschaftliche Aspekt soll nicht zu kurz kommen. In einer Zeit zunehmender Säkularisierung gewinnen dennoch die Wallfahrten wieder stärker an Bedeutung. Neben Maria Neustift und Maria Taferl, wohin einst auch die Pfarre St. Michael eine Wallfahrt abgehalten hat, ragt Mariazell eindeutig heraus.

Die Anfänge der Wallfahrt der Pfarre St. Michael am Bruckbach nach Mariazell liegen im 17. Jahrhundert. Durch eine handschriftliche Notiz in der Pfarrchronik aus dem Jahre 1888 erfährt man, dass vor 250 Jahren (also 1638) die Bevölkerung von St. Michael unter einer großen Hungersnot litt. Es war dies die Zeit des Dreißigjährigen Krieges. Aus diesem Grund wurde eine jährliche Wallfahrt nach Annaberg und Mariazell eingeführt. Es sollte für die Abwendung dieses großen Unheiles gebetet und der Schutz der Gnadenmutter erfleht werden. Das Gebet wurde erhört und es kam der lang ersehnte Regen. Als Votivgaben wurden zwei ca. sechs Meter hohe Wachsstangen, die von vier Männern getragen wurden, nach Mariazell gebracht. Auf dem Weg wurden diese Stangen mit Lärchengrün geziert.

Als die schlechten Jahre vorüber waren und es der Bevölkerung wieder besser ging, wurde das Gelübde vernachlässigt und die Wallfahrt eingestellt. St. Michael blieb in den Folgejahren von kriegerischen Handlungen und anderen Katastrophen trotz seiner Randlage aber nie verschont. Schwere Zeiten waren u.a. während der Türkenzeit um 1683 bzw. der Ungarn- und Franzosenkriege. Aber auch Seuchen und die Pest brachten großes Unheil. Die Pfarrchronik von St. Johann in Engstetten berichtet über die Einschleppung der Pest: „*1712 brachte eine bettelnde Schneiderin vom Tramberg zu St. Michael, welche auf ihren Wanderungen bis nach Ungarn gekommen ist, durch Pökelfleisch die Pest nach St. Michael, wodurch 97 Personen gestorben sind.*“ Der Friedhof rund um die Kirche war bereits zu klein geworden und die Pestopfer mussten an einer anderen (unbekannten) Stelle beerdigt werden. Nach den schlimmen Jahren der Pest entschloss sich die Pfarre, das alte Gelübde wieder aufleben zu lassen und so findet laut Pfarrchronik die Wallfahrt seit 1714 ununterbrochen statt.

Früher wurden in der Pfarre St. Michael pro Jahr 18 Wallfahrten abgehalten, bis auf jene nach Mariazell wird keine mehr durchgeführt – sie sind als Opfer der josephinischen Einschnitte im kirchlichen Bereich zu sehen. Insbesondere verbot er alle Wallfahrten, bei denen auswärts übernachtet werden musste. Nur die Wallfahrt nach Mariazell hat sich bis heute erhalten. Sie begann immer am fünften Sonntag nach Ostern.

Am Vormittag ging man zunächst zum Kirchweihfest nach Seitenstetten und erst danach begann die „*Votiv Prozession nach Annaberg und Mariazell, umb könftiger Verhütung der einstens hier erlittenen Pest und Hungersnoth*“.

2013 findet die Wallfahrt zum 375. Mal statt. Für die Durchführung sorgt die Familie Steinbichler nun schon in dritter Generation. Der Bus wird jedes Jahr wieder voll, seit einigen Jahren sind auch wieder Fußwallfahrer aus St. Michael unterwegs zur Gnadenmutter.

„Sakristeidirektor“ Karl Nußbaumer mit der Mariazeller Fahne (2010)

Gründung von Ertl

Das Gebiet der Pfarre St. Michael erstreckte sich über ein weitläufiges Areal, die Kirche lag für viele Häuser ziemlich abgelegen und war besonders im Winter schwer zu erreichen. P. Wichmann Preinfalk schrieb 1842, dass sich der Pfarrbezirk auf bis zu drei Stunden Gehweg erstrecke. Das letzte Haus war das Gut Briefberg nahe der Grenze zu Maria Neustift. Als 1819 auch noch die Schule am Berg neben der Kirche errichtete wurde, war dies wiederum für viele Häuser

ungünstig. Wegen der Entlegenheit der südlichen Teile der Pfarre St. Michael am Bruckbach wurde die Forderung nach einer Filialschule in Ertl gestellt. Am 30. Mai 1829 wurde ein feierlicher „*Stiftsbrief der Filialschule zu Palstein in der Pfarre St. Michael*“ aufgesetzt 1832 waren in der Filialschule in Ertl 47 Häuser aus der Pfarre St. Michael, 30 aus der Pfarre St. Peter sowie 18 Häuser aus den anderen Grundherrschaften eingeschult. 1876 erfolgte die Weihe des neuen Schulhauses hinter der heutigen Kirche von Ertl. 1901 begann man mit dem Bau einer kleinen Kapelle in der Ortschaft Ertl. Sie wurde am 5. August 1902 geweiht und später zur Apsis einer größeren Kirche, die 1914 eingeweiht wurde.

Die Ortschaft Ertl begann zu wachsen und der Pfarrer von St. Peter war für den Religionsunterricht zuständig. Er setzte sich stark für den Bau einer Kirche in Ertl ein. Das Stift Seitenstetten stimmte diesem Bau unter der Voraussetzung zu, dass das Stift diese neue Pfarre nicht übernehmen muss und eine komplette Pfarrinfrastruktur (Kirche, Pfarrhof, Friedhof, Fond) errichtet wird. So kam es zur Entstehung der Pfarre Ertl. Weiters gab es einige Umpfarrungen von Häusern an den Grenzen zu den Nachbarpfarren.

1922 entstand aus Teilen der Gemeinden St. Michael am Bruckbach, Dorf St. Peter in der Au, Land Waidhofen und Kürnberg die neue Gemeinde Ertl. Mehr als 15 Jahre nach der Fertigstellung der Kirche wurde Ertl 1930 aus Teilen mehrerer Pfarren eine selbständige Pfarre. Dabei kam die Hälfte des südlichen Pfarrsprengels von Sankt Michael am Bruckbach zu dieser neuen Pfarre Ertl.

Durch all diese Maßnahmen hat sich die Arbeit des Pfarrers von St. Michael erleichtert, aber auch das Einkommen ist kleiner geworden, berichtet die Chronik. Heute ist St. Michael eine von 14 dem Stift Seitenstetten inkorporierten Pfarren, deren Pfarrgebiet überschaubar ist. Eine Großpfarre wie früher wäre heute kaum mehr seelsorglich vom Stift aus zu betreuen, wenngleich die Mobilität eine ganz andere ist als früher. Heute muss sich Ertl mit Kürnberg den Seelsorger teilen.

Seelsorger auf dem *Mychelsberg*

1380 erscheint als Zeuge Bruder Johann, Pleban der Kirche St. Michael. Die Pfarre wurde wohl in der Entstehungszeit der Kirche/Pfarre bereits von Mönchen des Stiftes verwaltet. Sie wohnten im Stift und versorgten die Pfarre excurrendo. Vier Jahre später war Stephan, der Prior des Stiftes, „*pfarrer ze sand Michel*“.

1491 gab es Meinungsverschiedenheiten zwischen der Pfarre und der Gemeinde St. Michael. Der Seitenstettner Abt Kilian legte Folgendes fest: Für Versehgänge solle der Pfarrer 8 Dukaten erhalten, bei Schlechtwetter sollte es eine Zubesserung geben.

Drei Jahre später war der Weltpriester Stephan Lebhofer Pfarrer in St. Michael, die Zeit der Benediktiner in St. Michael war für einige Zeit ausgesetzt. Da das Stift Seitenstetten im 15. Jahrhundert nur wenige Mitglieder zählte – bei der Abtwahl 1448 waren es nur 14 – ließ der Passauer Bischof alle Stiftspfarren (außer Ybbsitz, Stiftung von Bischof Wichmann) mit Weltpriestern besetzen.

In diesen Jahrzehnten sind auch die ersten Messstiftungen belegt. Es handelte sich dabei um Seelenmessen mit Vigilien und Glockengeläute.

Ab 1517 wohnte für nicht ganz 500 Jahre ständig ein Pfarrer in St. Michael. Der Abt versprach dem Pfarrer jährlich 24 Metzen Korn, ebenso viel Hafer, 3 Metzen Weizen, Filzstiefel und das nötige Salz.

1572 konvertierte der frühere Abt Michael Bruckfelder zur lutherischen Lehre. Er soll später reumütig zur katholischen Kirche zurückgekehrt sein und starb um 1602 als Pfarrer von St. Michael.

Einweihung der ersten Kapelle in Ertl (1902)

Während nun lange Zeit Weltpriester („Plebani“ genannt) die Seelsorge in St. Michael bestritten, betreuen seit 1665 bis heute ausnahmslos Patres des Stiftes Seitenstetten die Pfarre. Ab 1746 ist der Pfarrer (P. Petrus Schütz) auch ortsansässig. Für diesen Zweck musste ein Pfarrhof samt Wirtschaftsgebäude errichtet bzw. erweitert werden.

Der heutige Pfarrhof neben der Kirche stammt aus dem Jahr 1569 und wurde vom St. Peterer Maurermeister Andreas Rabba errichtet. Das Gebäude war ursprünglich ein symmetrisch angelegtes, dreiachsiges Gebäude mit vorspringendem Mittelteil. Es schloss sich ein niedrigerer Teil in Richtung Friedhof an, der heute als Gemeindehaus genutzt wird. In den Jahren 1818 und 1819 wurde dieser Pfarrhof zur Schule umgebaut und das Pfarramt in das Gut „*Tramberg*“ verlegt. Der Schulbetrieb wurde 1820 aufgenommen.

Der Pfarrer wohnte, arbeitete und wirtschaftete nun im Gut Tramberg, das bereits seit 1756 als Wirtschaftsgebäude der Pfarre gedient hatte. Im Urbar von 1290/1318 wird dieses Gut als „*foedum in monte Michaelis iuxta ecclesiam*“ (Gut am Michaeliberg neben der Kirche) bezeichnet. Eine weitere urkundliche Erwähnung stammt aus 1350/80 („*Tran*“). 1632 hieß das Gut „*Tränberg*“.

Von 1851 bis 1952 scheint als Besitzer des Pfarrhofes neben der Kirche die Ortsgemeinde St. Michael am Bruckbach auf. 1952 wurde ein neues Schulgebäude (heute Kindergarten) errichtet und der Pfarrhof, zuletzt als Schule genutzt, gelangte in private Hände. Das Gebäude war zuletzt in einem sehr schlechten baulichen Zustand.

Pfarrhof vor der Generalsanierung (um 1980)

Im Jahr 2000 wurde der desolate Pfarrhof vom Stift Seitenstetten zurückgekauft und unter Pfarrer P. Franz Hörmann mit Hilfe der Bevölkerung aufwendig saniert. Die wieder hergestellte sgraffierte Fassade stammt aus der Zeit um 1600. Die Holztramdecke im ersten Stock trägt die Jahreszahl 1705. Die Renovierung konnte im Jahr 2004 beendet werden. Seither erfreut sich das neue Pfarrhaus als beliebte Anlaufstelle in pfarrlichen Angelegenheiten, aber auch andere Feste und Feiern werden dort abgehalten.

Seelsorger der letzten 100 Jahre:

1908 – 1916: P. Maurus Bruckmüller
1916 – 1924: P. Adolf Stixenberger
1924 – 1934: P. Edmund Philipp
1934 – 1937: P. Koloman Colerus-Geldern
1937 – 1952: P. Georg Mayr
1942 – 1945: P. Siegfried Podhorsky (Administrator)
1952 – 1957: P. Raphael Schörghuber (Provisor)
1957 – 1959: P. Notker Wieser
1959 – 1990: P. Meinrad Lueger
1990 – 1998: P. Theodor Greindl
1998 – 2010: P. Franz Hörmann
seit 2010: P. Laurentius Resch

P. Robert Pfaffenbichler

In den letzten 130 Jahren trat nur ein „Michöner“ in das Stift Seitenstetten ein. Franz Pfaffenbichler vom Haus Felberbauern ging diesen Weg nach seiner Matura am Stiftsgymnasium und er erhielt den Ordensnamen P. Robert. Ihm war jedoch kein langes Leben beschieden (1883-1933).

Die Pfarre in den letzten Jahrzehnten

P. Meinrad Lueger (1959-1990)

P. Meinrad kam 1959 als Pfarrer von Aschbach nach St. Michael. Er tauschte wegen seiner angeschlagenen Gesundheit mit P. Notker Wieser die Pfarre und nahm sich von Anfang an gleich besonders um die Jugend und die Ministranten an. Dies gipfelte nach einigen Jahren in der Aufführung eines Lourdesspieles. Die Errichtung eines Jugendheimes war ihm ebenfalls ein großes Anliegen. Zu seiner Freude bekam er das Gebäude dafür gegenüber der Kirche von Rupert Pfaffeneder geschenkt. Der Altbau wurde abgetragen und ein neues einstöckiges Haus errichtet. Im Erdgeschoss fand neben einer Schulküche das Jugendheim seinen neuen Platz, im ersten Stock wurden eine Schulklasse, die Gemeindekanzlei und ein Sitzungssaal eingerichtet. 1967 riss ein Orkan das Dach herunter. Vor der Kirche wurde weiters ein ebener Kirchenplatz mit Stiegen errichtet.

Besonders stark setzte er sich für den Erhalt der Schule ein, doch deren Tage waren bereits gezählt. Sein Herzblut legte er auch in die Verhinderung des Straßenbaues vor seinem Pfarrhof, was ihm auch gelang. 1965 wurde die heutige Straße eröffnet.

Unter seinem Vorgänger P. Georg Mayr gab es im Pfarrhof noch eine Wirtschaft, die dann bis in die 1960-er Jahre vom Stift verpachtet worden war, ein paar Hühner bildeten den kümmerlichen Rest.

P. Meinrad lebte im großen Pfarrhof anfangs nicht alleine. Zunächst machte ihm Sophie Wieser, P. Notkers Schwester, den Haushalt, die in ihrem Amt verstarb. Dann kam Frau Bösendorfer zu ihm ins Haus, die nach ihrer Pensionierung nach Konradsheim zog. Danach kümmerten sich zwei Michöner Frauen um den schon alten Pfarrer. Einige Male veranstaltete er Feste im Pfarrhof.

1951 wurde das elektrische Licht in St. Michael eingeleitet, die Kirche erstrahlte nun „wunderschön erleuchtet“, berichtet die Chronik. 1956 spendete Erzbischof Dr. Franz König die Firmung, 1972 Bischof Dr. Franz Zak.

Seit 1971 gehört St. Michael am Bruckbach als Katastralgemeinde zur Marktgemeinde St. Peter in der Au. Die gute Zusammenarbeit in der Großgemeinde hat durch die Dorferneuerung schon viele erfreuliche Ergebnisse gebracht, etwa die Errichtung eines Fußballplatzes, die Neugestaltung des Dorfplatzes oder die Erneuerung und Verbreiterung der Auffahrt zur Kirche St. Michael von beiden Seiten des Ortes.

1972 endete die große Kirchenrenovierung innen und außen. Die Kirche erhielt außen einen neuen Putz mit einheitlicher Farbe, innen galt es die Reformen des Zweiten Vatikanischen Konzils umzusetzen. So wurden die Bänke im Presbyterium und das Speisgitter entfernt, ein Volksalter und ein Ambo aufgestellt.

Der Volksaltar hat zwölf Löcher, die die Apostel symbolisieren sollen. Die Kirche wurde mit dunklen Fliesen auslegen, die neuen Kirchenbänke (mit Heizung) aus einer Stahl-Holzkonstruktion vom Auer-Schmid und

P. Meinrad mit den Ministranten, im Hintergrund der Neubau des Jugendheimes (1963)

Leopold Steinbichler errichtet. Der frühere Mittelgang wurde zugunsten mehrerer Sitzplätze aufgegeben.

P. Meinrad führte das sog. „Monatsopfer“ ein, wonach jeder Pfarrangehörige monatlich eine Spende für die Pfarre geben sollte. Damit wurden bzw. werden noch immer u.a. die Heizungs- und Stromrechnungen der Kirche beglichen.

1973 wurde die Hubertuskapelle ihrer Bestimmung übergeben. P. Meinrad begann mit der Abhaltung von Bergmessen an jedem Sonntag zwischen Pfingstmontag und Michöli (29. September).

1983 kam wohl das größte Unglück, das St. Michael in den letzten Jahrzehnten bzw. Jahrhunderten ereilte: der Einschlag eines Blitzes in den Turm am 4. Juni. Einige Monate stand der Turm ohne Helm da, im September 1983 wurde die feierliche Turmkreuzweihe begangen. Es ist aber selten ein Schaden, wo nicht auch ein Nutzen. Durch das Löschwasser wurde die alte pneumatische Orgel derart in Mitleidenschaft gezogen, dass eine neue mechanische Orgel erbaut werden musste (konnte). Die Versicherung hatte auch dazu ihren Beitrag zu leisten.

P. Meinrad betreute die Pfarre St. Michael am Bruckbach 32 Jahre lang. Er stammte aus Ybbsitz, besuchte das Stiftsgymnasium, wo im Juvenat auch die Liebe zum Singen reifte. 1940 wurde er zum Priester geweiht, nach dem Krieg wurde er Pfarrer in Aschbach. Seinen Ruhestand verbrachte er weiterhin in seinem geliebten Michö und feierte jeden Sonntag – in mehrere Mäntel verpackt – die Spätmesse um 10.30 Uhr. Sein Nachfolger machte ihm das Leben nicht immer leicht.

Eine Übersiedelung in das Stift Seitenstetten lehnte er konsequent ab, denn dann „würde er sterben“. Ein Mitbruder meinte einmal lapidar „Einen Versuch könnte man doch wagen“. Als die Beschwerden des Alters größer wurden, musste er 2004 schließlich doch in das Krankenzimmer des Stiftes übersiedeln, wo er 2006 verstarb. Sein Auszug aus dem Pfarrhof bedeutete auch für diesen das Ende, er wurde ausgeräumt (wobei die wertvolle Kasel von Abt Benedikt Abelzhauser entdeckt wurde) und anschließend verkauft.

Aufsetzen des neuen Turmhelms (September 1983)

P. Meinrad mit Abt Albert (Orgelweihe 1987)

P. Theodor Greindl (1990-1998)

Auf P. Meinrad folgte nach seiner offiziellen Pensionierung P. Theodor Greindl. Da P. Meinrad weiterhin im Pfarrhof wohnte, bezog P. Theodor mit seiner Haushälterin (seine verwitwete Schwägerin) einen Bungalow, wo er nach wie vor – nun bereits in Pension – wohnt. Die Pfarrkanzlei blieb weiterhin im Pfarrhof.

Er führte das Gebetsläuten in der Früh wieder ein, das unter seinem Vorgänger nicht gestattet war. Eine neue Ampel für das Ewige Licht wurde vom Stift zur Verfügung gestellt und ziert seither das Presbyterium. Die Frühmesse verlegte er von 8.00 Uhr auf 8.30 Uhr und führte vorher den Rosenkranz ein. Die Jahre seiner Amtszeit kann man als „durchwachsen“ bezeichnen, es kam mit der Zeit zu Spannungen zwischen Pfarrer und Pfarrgemeinde. P. Theodor legte schließlich ein Sabatjahr ein und wollte eigentlich, nachdem P. Meinrad St. Michael verlassen hatte, wieder zurückkehren. Er schrieb dazu in der Pfarrchronik „Wenn Gott will“. – Es kam aber anders.

P. Franz Hörmann (1998-2010)

Nach intensiven Gesprächen des damaligen Ortsvorstehers mit der Stiftsvorstehung wurde 1998 P. Franz Hörmann als Seelsorger für ein Jahr nach St. Michael entsandt. Aus einem Jahr wurden schließlich 13 segensreiche Jahre, in denen diese kleine Bergpfarre aufblühte und durch den umsichtigen und volksnahen Seelsorger über ihre Grenzen hinaus bekannt wurde.

Viele kirchliche Feiern (v.a. Taufen, Hochzeiten oder Jubiläen) konnte er in St. Michael mit oft weit angereisten Gästen begehen. Diese ließen ihre Spenden da, womit viele Projekte finanziert werden konnten. Auch das benachbarte Gasthaus profitierte davon.

Während seiner Amtszeit gab es in St. Michael für mehrere Jahre gleich drei „Pfarrer“ in drei verschiedenen „Pfarrhöfen“.

Nachdem unter P. Theodor die Bergmessen nur am ersten Sonntag im Monat stattfanden, weitete sie P. Franz wieder auf jeden Sonn- und Feiertag zwischen Pfingstmontag und Michöli aus. Diese Bergmessen erfreu(t)en sich großer Beliebtheit.

2008 wurde in einem feierlichen Hochamt der Kirchweihe vor 500 Jahren gedacht, weiters wurde auch einmal das Fronleichnamsfest im Rundfunk übertragen.

Den Pfarrcafe führte er in gewohnter Tradition fort, womit wichtige Einnahmen für die Pfarrkassa erzielt werden konnten. Aber auch mit dem „Monatsopfer“ (derzeit 1,25 Euro pro Person pro Monat) konnte viel umgesetzt werden.

In diesen Jahren wurden in Zusammenarbeit mit der Dorferneuerung zahlreiche Projekte durchgeführt, u.a. die Renovierung des früheren Pfarrhofes samt Priesterwohnung, die Einrichtung einer zeitgemäßen Pfarrkanzlei, die Erweiterung des Friedhofes, der Bau eines behindertengerechten Zuganges zum Kirchenplatz, die Renovierung der Sakristei samt neuer Kästen für die liturgischen Gewänder und Bücher, neue Sitzunterlagen für die Kirchenstühle und eine dem Kirchenraum angepasste Lautsprecheranlage. Auch alle Kreuzwegbilder konnten durch die finanzielle Unterstützung der Pfarrbevölkerung renoviert werden. Anlässlich der Visitation durch Weihbischof Leichtfried wurde die Kirche innen neu ausgemalt.

Die Turmuhr hatte schon lange Zeit kein Läutwerk mehr, es befand sich nur das Ziffernblatt am Turm. Auch dieses Problem wurde rasch gelöst.

Am ersten Freitag im Monat, dem Herz-Jesu-Freitag, wurde der Rosenkranz gebetet, gefolgt von einem eucharistischen Segen.

In der Fastenzeit ließ P. Franz vor der Michaelsstatue am Hochaltar ein violettes Tuch und davor ein kunstvolles Ölbild mit einer Kreuzigungsszene aufhängen.

Die Sorge um die Orgel und die Kirchenmusik fiel bei ihm nie zu gering aus, die Musik lag ihm immer am Herzen. Auch bei weniger Besuchern der Wochentagsmessen war seine Stimme bei den Liedern stets raumfüllend und verlieh dem Gottesdienst eine gewisse Würde.

Bergmesse mit P. Franz Hörmann (2009)

Der Nebel über St. Michael begann sich zu lichten (1998)

Eine eigene Aufbahrungshalle war ein lang gehegter Wunsch der Pfarre, der ebenfalls umgesetzt werden konnte. Bis zur Fertigstellung im Jahr 2000 erfolgte die Aufbahrung noch zu Hause bzw. in der Aufbahrungshalle in St. Peter in der Au.

Gemeinsam mit seinem Assistenten und Sakristeidirektor Karl Nußbaumer, der im Alter von 15 Jahren diesen Dienst übernommen hatte, kam P. Franz viel herum, stets das Reiseset für Messen im Kofferraum.

Ein großes Anliegen für P. Franz waren auch die Ministranten. Maria Mair (Reidl) nähte für diese neue Gewänder, vier Garnituren für die Sternsinger wurden neu angeschafft. Das Geld dafür stammte aus den Spenden vom Herbergsuchen.

Errichtung der Aufbahrungshalle (2000)

Die Anschaffung neuer Bronzeglocken als Ersatz für die derzeitigen Stahlglocken konnte er nicht mehr durchführen, da für ihn 2010 eine größere Aufgabe auf dem Sonntagberg wartete. Groß war die Aufregung in der kleinen Bergpfarre, doch mit P. Laurentius wurde seitens der Stiftsleitung bestens für Kontinuität gesorgt.

P. Laurentius Resch (seit 2010)

Sein Nachfolger P. Laurentius Resch wurde am Michöli-Tag 2010 von Dechant Zarl in sein Amt feierlich eingeführt. Seither setzt er die Sorge um das Gotteshaus zu Michö fort. So wurden bisher die Kanzel und die Weihnachtskrippe (1889 im Grödnertal in Südtirol gefertigt) restauriert.

Als wichtige Neuerung führte P. Laurentius einen regelmäßig erscheinenden Pfarrkalender für Messen und andere Termine ein und er begann mit „Bibelgesprächen“ im Pfarrhaus. Die Bergmessen sonntags um 15.30 Uhr führt er wie gewohnt weiter.

Die Teilnahme an der Mariazell-Wallfahrt ist für ihn ein Herzensanliegen, ebenso die eucharistische Anbetung, das Gebet um geistliche Berufe und das Haus Gennesaret im Stift. Der Rosenkranz mit eucharistischem Segen findet nun jeden Freitag mit wechselnden Intentionen statt. Die Donnerstag-Abendmesse wurde auf Mittwoch verlegt.

Im Frühjahr 2012 wurde zum ersten Mal eine Urwahl der Pfarrgemeinderäte in St. Michael angehalten und wieder fanden sich bemühte Mitarbeiter in dieser klei-

Michöner Kripperl (restauriert 2011)

nen Pfarre. Im August 2012 fand seit langem wieder eine Pfarrreise ins Ausland statt, das Ziel der Pilger war Lourdes.

Da es in St. Michael keine Schule mehr gibt, werden mehrere liturgische Feiern von den Kindergartenkindern gestaltet. Über eine Neugestaltung des Altarraumes wird bereits nachgedacht.

Wenngleich die Pfarre St. Michael auch zu den kleinsten gehört, so muss doch ein Seelsorger viele Aufgaben wahrnehmen. So werden zum Beispiel alle Kreuzwege, Bitttage und Maiandachten nach wie vor gefeiert. Somit kann sich St. Michael mit seinen rund 530 Seelen glücklich schätzen, nach P. Franz mit P. Laurentius wiederum einen volksnahen und umsichtigen Seelsorger zu haben.

Wenn er auch die Pfarre vom Stift aus betreut, so ist er dennoch immer in Ruf- und Reichweite. Eine Pfarrpartnerschaft mit der Stiftspfarre Seitenstetten ist im Entstehen, der Priestermangel macht in Zukunft eine engere Kooperation notwendig.

Pfarrmoderator P. Laurentius Resch

„Sankt Michael, dir ist geweiht,
unser Ort durch alle Zeit!“

Quellen

Raab, P. Isidor (1870): Urkundenbuch des Stiftes Seitenstetten (FRA 33)
siehe auch unter: www.monasterium.net
Blank, Hans (1906): Topographie Niederösterreichs, Bd. 6: St. Michael am Bruckbach
Ortmayr, Decker (1955): Das Benediktinerstift Seitenstetten
Tempelmayr, Alois (1996): Geschichte von St. Michael am Bruckbach 1142 – 1993, St. Peter in der Au
Plesser, Alois (1998): Zur Kirchengeschichte des Viertels ob des Wienerwaldes, bearbeitet von Reinelde Motz-Linhart, in: Geschichtliche Beilagen zum St. Pöltener Diözesanblatt, Band 16, St. Pölten, (Hrsg. Diözesanarchiv)
Tisch, P. Jacobus (2005): Kirchenführer von St. Michael am Bruckbach, Nr. 437, Verlag St. Peter (Salzburg)
Stift Seitenstetten (2009): 1109 – St. Veit in Seitenstetten. Begleitbuch zur gleichnamigen Ausstellung im Stift Seitenstetten
Brandstetter, Daniel (2010): Wir ziehen zur Mutter der Gnaden. Geschichte der traditionellen Wallfahrt der Pfarre St. Michael/Bruckbach nach Mariazell (= St. Peterer Geschichte(n) Nr. 8), hrsg. von der Marktgemeinde St. Peter in der Au
Pfarrchronik St. Michael am Bruckbach
Stiftsarchiv Seitenstetten
Mitteilungen zahlreicher Pfarrangehöriger
Heimatsammlung Mag. Daniel Brandstetter